

Größen, so wäre eben auch unser Körperbau anders. Aber die Fähigkeit der Wärmeregulierung ist erstmals beim warmblütigen Tier entstanden, beim Vogel und Säuger. Deren Blut unterscheidet sich jedoch nur unwesentlich von dem der Amphibien und Reptilien, die als wechselwarme Tiere keinem Zwang zur Temperaturregulierung unterliegen. Das heißt aber doch wohl, daß wiederum durch ganze Erdzeitalter hindurch ein Blut in den tierischen Adern pulste, dessen zweckmäßige Zusammensetzung für gewisse Aufgaben sich erst bei den Schlußgliedern der Entwicklungsreihe erweisen sollte. Wie könnte dann hier von einem Auslesevorgang gesprochen werden? Hätte diese Auslese doch stattgefunden, Äonen bevor die Probe auf die Brauchbarkeit gemacht werden konnte!

Wenn auch diese Tatsachen für sich allein vielleicht keinen absolut sicheren Beweis für das Dasein Gottes ergeben mögen, so zeigen sie doch mit Sicherheit, daß die Ergebnisse der Naturwissenschaft sich in keiner Weise einer solchen Überzeugung widersetzen, wenn sie anderweitig bewiesen wird. Sie sprechen im Gegenteil nur dafür und erhalten von ihr neues Licht. Zwischen Religion und Naturwissenschaft besteht kein Gegensatz. Je besser wir die Natur kennen, um so mehr weist sie hin auf „das Walten einer die Natur regierenden allmächtigen Vernunft“ (Max Planck).

Umschau

Japan zwischen Kommunismus und Kirche

„Niemand kann leugnen, daß die beiden wirksamsten geistigen Mächte, die heute auf unsere Zivilisation einwirken, der Kommunismus und der Katholizismus sind.“ Es ist bemerkenswert, daß ein Außenstehender wie der Präsident des Japanischen Außenhandelsrates, Nakaschima, zu dieser Ansicht gekommen ist und sie öffentlich ausspricht. Kirche und Kommunismus stehen auch in Japan in unsichtbarer Front einander gegenüber. Wie überall werben beide Parteien in diesem metaphysischen Weltkrieg um die Massen, die unentschlossen zwischen den Fronten stehen, vielleicht mit dem Unterschied, daß in Japan die Massen sich weniger schieben lassen und aktiver auf der Suche nach dem Heil sind.

Ein Symbol der hilflosen Lage des japanischen Volkes ist jener junge Seekadett, dem eine Welt von Zukunftsträumen in Trümmern sank, als mit der Kapitulation das Sonnenbanner auf dem Kasernenhof zum letzten Mal niedergeholt wurde. Grübelnd irrte er von da ab in den Bergen umher und dachte an Selbstmord, bis ihm auf seinem Weg über eine Brücke ein katholischer Jugendfreund begegnete und ihm auseinandersetzte, warum er Priester zu werden wünsche. Der Unglückliche fühlte, wie der Hauch eines neuen Frühlings seine Seele berührte. Nicht lange dauerte es, dann folgte er den Spuren seines Freundes, um gleich ihm die Taufe zu empfangen. — Das japanische Volk befindet sich auf der Brücke über einen schwindelnden Abgrund. Jetzt kommt es darauf an, wer ihm zuerst begegnet, der Kommunismus, der falsche Freund, der

es in den Abgrund stürzen würde, oder die katholische Kirche, „die einzige geistige Macht, die mit Erfolg dem Kommunismus entgegentreten kann.“ So wiederum Nakaschima, der deshalb für die Einführung der katholischen Kirche in Japan eintritt. Ähnlich haben sich andere Männer des öffentlichen Lebens und Konvertiten aus führenden Kreisen geäußert.

Der Kommunismus ist hier so rüh- rig am Werk wie überall. Zahlen- mäßig ist er noch gering und findet in den guten Traditionen des Volkes manchen Widerstand, aber die Not ausnutzend schürt er die Unzufrieden- heit und verspricht goldene Berge. Bei den letzten Wahlen Mitte Januar 1949 schnellte die Zahl der kommunisti- schen Abgeordneten von 4 auf 35 em- por. Diese immer noch geringe Zahl (7,5 Prozent) entspricht nicht dem tat- sächlichen, bedrohlichen Einfluß, den er unter der Arbeiterschaft der gro- ßen Städte ausübt. Dennoch hat auch die Arbeiterschaft, die sich in den kommunistischen Gewerkschaften von ihren diktatorisch waltenden Führern hintergangen fühlt, überwältigend ge- gen den Kommunismus gestimmt, und die neue Regierung der Mehrheitspar- tei Yoschidas (57 Prozent), dessen Frau und Kinder übrigens katholisch sind, hat energische Maßnahmen ge- gen die betrügerische Propaganda des Kommunismus auf ihr Programm ge- setzt. Ein großer Teil der Tagespresse, welche die Kommunisten durch Ein- schüchterung an sich gerissen hatten, ist ihren Händen wieder entwunden worden.

Die katholische Kirche wirkt dem Kommunismus durch ihre Bekehrungs- und Sozialarbeit entgegen. Wo die Kirche Wurzel gefaßt hat, findet die Gegenkirche des Kommunismus kei- nen Raum. Das läßt sich vom Prote- stantismus nicht ohne weiteres sagen. Jedenfalls haben in Amsterdam die Vertreter der jungen asiatischen Kir- chen aus ihrer Sympathie für den Kommunismus kein Hehl gemacht.

Besonders tut Belehrung über das Wesen des Kommunismus not, da die Japaner ihn noch nicht wie die Chi- nesen und wir aus eigener Erfahrung kennen. Die „Fortbildungskurse“ der deutschen katholischen Universität in Tokio, an denen auch Akademiker teilnehmen, behandelten im vorigen Jahr vor 620 Hörern das Kommuni- stische Manifest. Der tätige Katholi- sche Studentenbund besitzt eine eigene Abteilung, die mit andersdenkenden Studenten, besonders auch mit kom- munistischen Studentengruppen, Füh- lung nimmt. Stellen doch gerade Stu- denten und Intellektuelle einen be- trächtlichen Teil der Kommunisten, ähnlich wie bei uns vor 25 Jahren. Auch Laien wie der Generalsekretär des Studentenbundes beteiligen sich an Vortragsreihen über den Kommunis- mus vor Akademischem Publikum in den größeren Städten Japans.

Der Vorsteher eines buddhistischen Klosters in Tokio erkannte die kom- munistische Gefahr, stieß aber bei den Bonzen auf Gleichgültigkeit. Darauf- hin lud er P. Roggen S. J. ein und ermöglichte es ihm, einen Vortrag mit Aussprache vor 70 Bonzen über das Thema des Kommunismus zu halten. Er erbat sich das Manuskript des Vor- trags, um es in Druck zu geben und in 30000 Exemplaren an die Buddhisti- schen Klöster Japans zu senden; gleich- zeitig organisierte er in diesen Kreisen weitere Vorträge des Missionars.

An die Arbeiterschaft konnte sich P. Roggen im Sommer 1948 in den Industrie- und Grubenzentren des Sü- dens wenden. In 15 wichtigeren Städ- ten sprach er über Kommunismus und soziale Fragen: „Schaut nach Ruß- land, und ihr seht, was in Wirklich- keit beim atheistischen und materialis- tischen Kommunismus herauskommt!“ Sodann ging er auf die Lehre der Kir- che über soziale Gerechtigkeit ein. Auch die Kommunisten unter seinen Zuhörern folgten willig. In den Aus- sprachen betonten die Arbeiter, daß praktisch nur der Kommunismus sich

um Verbesserung ihrer unglücklichen Lage bemühe und sie aus der Knechtschaft des Kapitalismus zu befreien suche. Ohne Bitterkeit brachten sie ihre Beschwerden vor. Am Ende einer langen Diskussion sagte ein junger Mann, er sehe wohl, daß weder Kapitalismus noch Kommunismus eine Lösung der sozialen Frage bringen könne. „Aber wie kann soziale Gerechtigkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer verwirklicht werden, wo das Volk als ganzes keine religiöse Überzeugung hat?“ Damit legte er den Finger auf den entscheidenden Punkt. Nur schade, daß P. Roggen keine Zeit mehr fand, den vielen Einladungen, auch von Eisenbahnbeamten und Grubeningenieuren, Folge zu leisten. In Schulen, Rathäusern, Postanstalten hätten sie leicht Gelegenheit zu Vorträgen schaffen können. P. Bosch S. J. sammelte ähnliche Erfahrungen bei einer Vortragsreihe über Fragen der Ehe und Sittlichkeit, die durch den einbrechenden Materialismus im Japanischen Volk stark bedroht sind. In Nagasaki sprach er in der Mittagspause vor 7000 Arbeitern der Mitsubishi-Werften. Solche Vorträge in großer Zahl wären als Vorbeugung gegen das Gift des Kommunismus wichtig.

Wie die katholischen Arbeiter selbst, wo solche vorhanden sind, sich durchsetzen können, zeigen die Betriebsratswahlen in den gleichen Werften im Herbst 1948: von den Kommunisten, die vorher führend gewesen waren, wurde keiner wiedergewählt. Die 3000 katholischen Werftarbeiter hatten sich zusammengeschlossen, die Sozialenzykliken studiert und in den Werkpausen auch ihre Arbeitskameraden damit bekannt gemacht; mit dem Erfolg, daß auch die weit zahlreicheren heidnischen Arbeiter sich vom Kommunismus lossagten. — Die Arbeitermassen suchen nach neuen Wegen. Jedoch „der Kommunismus ist nichts Neues! In der wirtschaftlichen Ordnung ist der Kommunismus faul gewordener Kapitalismus und in der gei-

stigen Ordnung nichts weiter als die philosophischen Irrtümer der letzten zwei Jahrhunderte, die sozial versagt haben“, rief der bekannte amerikanische Publizist und Dichter Fulton Sheen den aufhorchenden Japanern zu und forderte sie auf, vielmehr das Gold ihrer alten Kultur in dem läuternden Feuer Christi zu veredeln.

Ein Zweifaches ist bemerkenswert: einmal ist für Japan der Kommunismus nicht nur eine Machtfrage wie bei uns, sondern auch ein geistiges Problem; andererseits haben sich noch nicht starre Fronten gebildet, sondern die Menschen suchen. Deshalb ist eine Entscheidung des ganzen Volkes zum Guten durchaus noch möglich. Aber die Stunde drängt. Japan ist auf der Brücke; es ist in Gefahr, in den Abgrund hinabzustürzen, wenn nicht ein guter Freund es führend an die Hand nimmt, die Kirche. Gebt Japan 1000 Missionare mehr, auch deutsche Missionare; sonst ist die Kirche ihrer Aufgabe nicht gewachsen!

Wilhelm Hunger S. J.

Metaphysische Probleme der Medizin

Unter diesem Titel veröffentlichte Paul Matussek eine Arbeit, in der er sich mit der philosophischen Grundlegung der Ethik, des Gewissens und des Unsterblichkeitsglaubens auseinandersetzt.¹ Wir möchten das Thema hier weiter fassen. Die metaphysischen Probleme der Medizin drängen sich zunächst einmal bei der Frage des Zusammenhangs von Leib und Seele auf. Von der Lösung dieser Frage hängt das Verhältnis des Arztes zum kranken Menschen, wie auch das Verhältnis der Medizin zur Krankheit ab. Nimmt man den psychophysischen Parallelismus oder einen materialistischen Monismus oder einen metaphysischen Agnostizismus ernst, so wird man innerhalb der Medizin nur immer erkrankte Organe sehen und

¹ Springer Verlag, Berlin und Heidelberg 1948.